

EIN ÜBUNG UND WEISUNG

Christus, der Vollender der Geschichte

Meditationsgedanken zu Apk 5, 1–14

Und ich sah in der Rechten dessen, der auf dem Thron saß, eine Buchrolle, innen und auf der Rückseite beschrieben, und versiegelt mit sieben Siegeln; und ich sah einen mächtigen Engel, der mit lauter Stimme verkündete: „Wer ist würdig, das Buch zu öffnen und seine Siegel zu lösen?“ Niemand im Himmel und auf der Erde noch unter der Erde vermochte das Buch zu öffnen und hineinzublicken. Da weinte ich sehr, weil niemand würdig befunden wurde, das Buch zu öffnen und hineinzublicken. Einer der Ältesten aber sagte zu mir: „Weine nicht! Gesiegt hat der Löwe vom Stamm Juda, der Sproß Davids, um das Buch und seine sieben Siegel zu öffnen.“

Da sah ich in der Mitte vor dem Thron und den vier lebenden Wesen, umgeben von den Ältesten, ein Lamm stehen wie geschlachtet; es hatte sieben Hörner und sieben Augen, welche die sieben Geister Gottes bedeuten, die ausgesandt sind in alle Welt. Und es kam und empfing das Buch aus der Rechten dessen, der auf dem Thron saß; und wie es das Buch empfing, da fielen die vier Wesen und die vierundzwanzig Ältesten vor dem Lamm nieder – jeder trug eine Zither und goldene Schalen voll Weihrauch, das sind die Gebete der Heiligen. Und sie sangen ein neues Lied:

*„Würdig bist du, das Buch zu nehmen
und seine Siegel zu öffnen,
denn du bist geschlachtet worden
und hast für Gott in deinem Blut erkaufst,
die da kommen aus jedem Stamm, jeder Sprache,
jedem Volk und jedem Geschlecht,
und hast sie zu einem Königtum und zu Priestern
gemacht für unsren Gott,
daß sie herrschen über die Erde.“*

Da schaute ich auf und hörte eine Stimme von vielen Engeln rings um den Thron und um die Wesen und die Ältesten; – ihre Zahl war zehntausend mal zehntausend und tausend mal tausend – und sie riefen mit lauter Stimme:

*„Würdig ist das Lamm, das geschlachtet ward,
zu empfangen Macht, Reichtum, Weisheit und Kraft,
Ehre, Herrlichkeit und Lobpreis.“*

Und jedes Geschöpf, das im Himmel und auf der Erde, unter der Erde und auf dem Meer ist, und alles darinnen, hörte ich rufen:

*„Ihm, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm
gebührt der Lobpreis und die Ehre,
die Herrlichkeit und die Macht in alle Ewigkeit.“*

Die vier Wesen riefen „Amen“, und die Ältesten fielen nieder und beteten an.

I.

Der Herbst der lebendigen Natur lenkt, im Verein mit der Botschaft des ausgehenden Kirchenjahres, christliches Nachsinnen hin auf das, was am Ende der Zeiten geschehen soll. Die Erwägung des Zukünftigen und seine Erwartung gehören zum Wesen christlichen Daseinsverständnisses und christlicher Frömmigkeit. Denn die Geschichte und ihre Zeit bedeuten nicht grenzenloses Fortschreiten in immer neue Möglichkeiten hinein; die Geschichte ist endlich und wird deshalb „eines Tages“ ein Ende haben. Dieses Ende wird die Vollendung der Welt sein, die Erfüllung all der Möglichkeiten, die ihr wirklich innewohnen. Aber es wird zugleich das Ende sein, das Gott über diese Welt verhängt hat. Denn einmal kennt er allein die Fülle der Kräfte, die in der Schöpfung verborgen sind, sowie das Vollmaß ihrer Verwirklichung. Zum andern ist diese Welt und ihre Zeit der Betätigungsraum des sündig gewordenen Menschen. Und darum ist das Ende der Geschichte ein Gericht, das von Gott her über die Welt des Menschen kommt. Er allein weiß, wann das Maß des Bösen voll ist und seine Macht den ihr erlaubten Höhepunkt erreicht hat. Ebenso ist es ausschließlich sein Geheimnis, wann der Augenblick da ist, da die Heilung und Heiligung der Welt, die mit der Menschwerdung Christi, seines Sohnes, begonnen hat und unter dem beständigen Einströmen des Heiligen Geistes in die Herzen, die durch Christi Opferstat für Gott geöffnet sind, ihren Fortgang nimmt, zum beseligenden Abschluß gelangt. Nur Gott kennt die Tiefen des Menschenherzens und den Raum, den seine Liebe und Gnade sich darin zu erschließen vermag. Darum muß das Ende der Geschichte auch sein Geheimnis bleiben, dessen Enthüllung allein seine Tat ist und dessen Erwartung den Menschen zwischen Hoffnung und Furcht ausgespannt hält.

Unser Glaube lebt von der Besinnung auf die Wundertaten, die Gott an seinem Volk und vor allem in Jesus Christus gewirkt hat. Darum wendet sich der Christ in Meditation und besinnlicher Lesung der Heiligen Schrift immer aufs neue dem Vergangenen zu und folgt im Geist den Fußstapfen seines Meisters, nicht nur, um in Jesus Christus die einmalige Erscheinung menschlicher Vollkommenheit zu bewundern und nachzuahmen, sondern um in der Begegnung mit ihm der wirkenden Gegenwart Gottes selber innezuwerden. Aber so wichtig diese erinnernde Rückwendung ist, so dürfen wir darüber jene anderen Texte nicht vernachlässigen, die in meist schwer verständlicher Bildersprache vom Zukünftigen reden. Christus ist ja nicht nur derjenige, der bereits gekommen ist; er ist auch derjenige, den wir erst noch erwarten: der Kommende. Ohne diese Dimension wäre unser Glaube einseitig und verkürzt, nur nach der Vergangenheit orientiert und ohne Aus-Sicht für die Zukunft. Er verlöre seine schöpferische Dynamik und wäre in der Not und Bedrängnis des endzeitlichen Ringens ohne Trost.

Die eschatologischen Texte der Heiligen Schrift widerstehen meist hartnäckig dem Zugriff unseres Verstehens. Der Grund dafür liegt zunächst in der Sprache

ihrer Bilder, die uns nicht mehr vertraut sind. Moderne Bibelwissenschaft kann uns da manche wertvolle Hilfe bieten und das Verständnis erleichtern. Aber darüber darf nicht vergessen werden, daß es sich dabei um die Ankündigung von Ereignissen handelt, die uns aus dem Geheimnis Gottes selber zukommen und darum den Hauch seiner souveränen Freiheit an sich tragen. Mehr als sonst muß hier der Zugriff unseres Verstandes versagen, und die Betrachtung eschatologischer Texte verlangt, daß das Wort des Heils in der lautersten Offenheit einer gläubigen Haltung entgegengenommen werde. Denn „das Eschatologische ist in seiner Offenbarung gerade das *als das Geheimnis*“ (K. Rahner). Man kann es nur „verstehen“, indem man sich ihm radikal auftut und, soweit das möglich ist, auch bei den Vorstellungen, die sonst unser Verstehen so hilfreich stützen, nicht stehenbleibt, sondern mit den Augen und Ohren eines demütigen Herzens in der schlichten Annahme und Aufnahme dessen verweilt, was uns durch das Wort der Heiligen Schrift vermittelt wird. So kann die Betrachtung eschatologischer Texte zu einer fortschreitenden Läuterung unseres Glaubensbewußtseins und Glaubensverständnisses führen und gerade dadurch, daß sie die Aufgabe und Ergebung des Verstandes gleichsam erzwingt, in das lichte Dunkel des göttlichen Geheimnisses einweisen und seine Liebe, die alles Begreifen übersteigt, verkosten lassen.

II.

Im Buch der Apokalypse hat Johannes Offenbarungen niedergeschrieben, die ihm während seiner Verbannung auf der Insel Patmos zuteil geworden waren. Was er da erfuhr, war nicht satzhaft dargebotene Wahrheit, sondern in Bildern ausgedrückte Wirklichkeit. Johannes hat die Offenbarungen geschaudert. Darum wird auch die Betrachtung des Textes damit beginnen müssen, daß man sich vom Seher selbst führen läßt, um im Bild zu sehen, was er in der Wirklichkeit geschaut hat. Man muß sich vom Bild selbst ansprechen lassen, so wie es ist, mit seinem Bekannten und mit seinen Dunkelheiten.

Zu Beginn des vierten Kapitels war der Seher aufgefordert worden: Komm herauf, hierher, und ich will dir zeigen, was hernach geschehen muß. Darauf schaut er in der Verzückung Gott auf dem Thron seiner Herrlichkeit, umgeben von seinem Hofstaat, den vierundzwanzig Ältesten, die wahrscheinlich die Propheten des Alten Bundes bedeuten. In unmittelbarer Nähe des Thrones befinden sich vier geheimnisvolle Wesen. Sie sind „vorn und hinten mit Augen übersät“, zum Zeichen ihres umfassenden Wissens. Je eines von ihnen gleicht einem Löwen, einem Stier, einem fliegenden Adler; das vierte trägt Züge wie von einem Menschenantlitz. Sie sind aber weder Tiere noch Menschen, sondern erhabene Engelwesen, die der unmittelbaren Nähe Gottes würdig sind, und stellen vermutlich das geschöpfliche Leben in seiner paradiesischen Unverdorbenheit dar. Von Gottes Thron aber gehen Blitze und Donnerschläge aus, wie damals am Berg Sinai, als Jahwe dem Volk sein Gesetz verkündete. Alles weist darauf hin, daß ein außergewöhnliches Ereignis bevorsteht.

1. Die versiegelte Buchrolle. Mit dem fünften Kapitel beginnt das eigentliche endzeitliche Geschehen. Das Erscheinen einer Buchrolle in der Rechten des Thronenden leitet die Handlung ein. Das Buch, eine Rolle aus Papyrus oder Pergament,

ist innen und außen beschrieben. Es besitzt also einen ungewöhnlich reichen Inhalt, der den Rahmen der Rolle gleichsam sprengt. Sieben Siegel umschließen die Rolle und verhindern, daß sie von einem Unbefugten gelesen wird. Ihr Inhalt wird nicht mitgeteilt, auch später nicht. Auch das Lamm liest die Rolle nicht. Indem es ein Siegel nach dem andern erbriicht, treten jeweils besondere Ereignisse ein, deren Beschreibung den Inhalt der folgenden Kapitel bildet. Es liegt daher die Vermutung nahe, daß diese Ereignisse im Buch niedergeschrieben sind. Zugleich wird deutlich, daß das Lösen der Siegel und das Öffnen der Rolle nicht allein den Zweck hat, den bisher verborgenen Inhalt des Buches bekannt zu machen. Vielmehr sollen die darin enthaltenen Beschlüsse Gottes ihre Verwirklichung erfahren, zunächst in der Vision des Sehers, dann auch in der Geschichte selbst. Die Ratschlässe Gottes bezüglich des Endes der Welt betreffen die Vollendung von deren Heil. Sie umschließen sowohl die göttlichen Gerichte über den Kosmos und die Menschheit, vor allem über das antichristliche Reich, als auch die Vollendung der Geschichte durch die Neuschöpfung der Welt und die Errichtung des ewigen Gottesreiches. Das Wesen, das würdig ist, die Siegel zu öffnen, wird also die endzeitliche Vollendung einleiten und herbeiführen und dahin wirken, daß Gott alles in allem sei (vgl. 1 Kor 15, 28).

2. *Die Tat des Lammes.* Niemand im Himmel noch auf der Erde, weder Engel noch Mensch sind würdig, die Rolle zu öffnen und hineinzublicken. Darum befällt den Seher tiefe Traurigkeit; er bricht in Tränen aus. Es sind nicht Tränen eines enttäuschten Verlangens nach Erkenntnis. Sie strömen vielmehr aus einem gläubigen und liebenden Herzen, dessen einzige Sehnsucht ist, daß sich Gottes Wille überall und in allem, besonders aber im Ende verwirkliche. So wenig Isaias in seiner Berufungsvision von sündhafter Überheblichkeit dazu getrieben wurde, sich dem fragenden Gott als Boten anzubieten (Is 6, 8), so wenig ist Johannes traurig, weil sein Verlangen nach Wissen enttäuscht worden wäre. Darum kann er auch von einem der Ältesten, einem Vertreter des Alten Bundes, getröstet werden. Während aber dieser von dem Löwen aus dem Stamm Juda spricht, der gesiegt hat, erscheint auf der Szene ein Lamm, das aussieht „wie geschlachtet“ und dennoch steht. Sieben Hörner sind ihm gewachsen, Zeichen seiner Kraft und Machtfülle, sowie sieben Augen, die der Seher als die sieben Geister Gottes deutet, die über die ganze Erde ausgesandt sind und Christus von allem, was in der Welt geschieht, Kenntnis geben. Denn das Lamm ist der gekreuzigte und erhöhte Christus, der leidende Gottesknecht, „der wie ein Lamm zur Schlachtung geführt wird“ (Is 53, 7) und die Sünde der Welt hinwegnimmt (Jo 1, 29). Die Todeswunde aber, durch die er sein Opfer vollendete, ist das bleibende Symbol seiner Gott und Mensch in einem umfassenden Liebe und Treue geworden und zum Abzeichen seiner alles überragenden Würde. Denn nicht wegen seiner einzigen Beziehung zu Gott oder wegen der Vollkommenheit seines irdischen Lebens, sondern wegen seines Opfertodes am Kreuz wird Christus für würdig erachtet, die Siegel des geheimnisvollen Buches zu lösen und so die Geschehnisse der Endzeit herbeizuführen. Durch seine Hingabe hat er die Menschheit aus den Händen des Widersachers Gottes befreit und aus allen Völkern Gott ein heiliges Volk erworben. Durch seinen Tod hat er zugleich die Vorbedingung für das

Gericht über die gottfeindlichen Mächte geschaffen (vgl. Jo 12, 31) und die Aufführung des endzeitlichen Gottesreiches eingeleitet. Darum ist der Gekreuzigte allein würdig, das Buch zu empfangen und seine Siegel zu öffnen.

3. Das neue Lied. Mit der Berufung und Einsetzung Christi in das Amt des endzeitlichen Vollenders der Welt- und Menschheitsgeschichte hat die himmlische Liturgie ihren Höhepunkt erreicht. Vor solchem Geschehen mögen die anwesenden Zeugen in atemlosem Staunen verstummt sein. Aber die Starre löst sich in einen unbeschreiblichen Jubel, wie ihn selbst der Himmel bisher nicht gekannt hatte: die vier Wesen und die Ältesten fallen anbetend vor dem Lamm nieder und singen ein neues Lied, in dem sie Christus als dem Öffner des Buches und seiner Siegel huldigen. In diesen Lobpreis stimmen auch die Myriaden von Engeln ein und preisen die Herrlichkeit und Machtfülle des Menschgewordenen, der wegen seines Opfertodes verdient hat, auch über die Engel erhoben zu werden und die Ehre zu empfangen, die nur dem Einem, dem Unvergleichlichen, dem Sohn und Vollstrecker der göttlichen Ratschlüsse gebührt. Schließlich steigt in einem gewaltigen Unisono die huldigende Anerkennung und das Lob der ganzen Schöpfung zum Thron empor und erweist dem Lamm gemeinsam mit dem Thronenden Ehrfurcht und Anbetung.

III.

Die Aussagen der Apokalypse ergänzen und verdeutlichen das Bild, das die Evangelien vom Lebenswerk Christi zeichnen. Die Einheit zwischen der einmaligen geschichtlichen Tat seiner Todeshingabe und der endgültigen Vollendung der gesamten Geschichte tritt klar zutage. In einem Akt souveräner Freiheit weil lauterster Gottesliebe hat Christus sein Leben in den Tod gegeben und so sich selbst bedingungslos Gott anheimgestellt. Gerade durch diese letzte Entäußerung hat er die durch seinen Eintritt in die Welt angenommene Menschheit unter dem Drohen dieser Welt und ihrer Vergänglichkeit zur vollen Reife gebracht und in die bleibende Gültigkeit einer ewigen Existenz zu bergen vermoht. Seine Hingabe erhielt so ewigen Wert, seine einmalige Freiheitstat wurde verewigt. Seine Todeswunde ist das Zeichen seiner ewigen Vollendung und darin zugleich Zeichen für die beginnende Vollendung der ganzen Geschichte. Mit Christi Tod hat das Ende der Geschichte, hat die Endzeit begonnen, und dies, indem und weil Gott seine totale Übergabe im Tod angenommen und ihm die Vollmacht zur Vollstreckung seiner letzten Ratschlüsse über diese Welt erteilt hat. Das bedeutet zugleich, daß der Auferstandene nicht fernab vom Treiben der Welt in seliger Ruhe thront; durch seinen Geist und in seiner Kirche weilt er mitten unter uns und treibt mit heiliger Entschlossenheit die Geschichte dem Ziel entgegen, das ihr von Gott gesetzt wurde.

Die Menschen dieser Weltzeit aber, auch die Christusgläubigen, sehen dem Heraufkommen des Endes weiterhin mit Furcht und Bangen entgegen. Allerdings tragen die Gläubigen mit dem Bekenntnis zum todwunden Herrn des endzeitlichen Geschehens bereits den Keim einer neuen Hoffnung in sich, die sich immer weiter ausbreiten will, um die Bangigkeit vor dem Ende und seinem Gericht fortschreitend in eine demütige, aber doch sehnsüchtige Erwartung des

Vollstreckers der Ratschlüsse Gottes zu wandeln. Es ist in der Tat kein geringer Trost zu wissen, daß derselbe Christus, der einst Wohltaten spendend über die Erde ging und den Menschen bis in den Tod hinein liebte, auch der Vollender der Geschichte und der Herr des Gerichtes ist. „Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet“ (Jo 3, 18), sondern wird ewig leben (vgl. Jo 11, 25–26).

Mit der Sehnsucht nach der Wiederkunft Christi im Herzen wenden wir uns der liebenden Betrachtung seines Erdenlebens zu, weil die innere Führung des Heiligen Geistes gerade dadurch die Vollendung der Geschichte erreicht, daß sie das Herz des Menschen dem durchbohrten Herzen des Herrn gleichförmig zu machen trachtet. Denn weil es keine Vollendung der Welt ohne Vollendung des Menschen gibt, Christus aber gerade als der Todwunde der vollendete Mensch ist, darum geht das geheimnisvolle Drängen und Werben des Gottesgeistes dahin, daß sich die Kirche und jeder Christ – ja wir dürfen sagen: jeder Mensch – auf das Leiden und Sterben unseres Herrn so einläßt, daß er es in seinem eigenen Sterben je für sich nachbildet. Mit der Taufe hat er diese Einübung auf Christi Tod übernommen (vgl. Röm 6, 3–5). Durch die Gabe der Eucharistie wird sie, im Verein mit dem täglichen Ringen um die Treue im Glauben, genährt und gleichsam verleiblicht. Das Sakrament der Krankenölung besiegt, angesichts der Krankheit, die an die Wurzel des leiblichen Lebens röhrt, die letzte und umfassende Bereitschaft des Gläubigen, in den Tod Christi einzugehen, seinen Tod zu sterben, weil das der alleinige Zugang zur Fülle des Lebens, zum „himmlischen“ Herrschen mit Christus ist und die Welt ihrer endzeitlichen Vollendung entgegenreifen läßt. Erst durch das Eingehen des Menschen in die Gesinnungen Christi (vgl. Phil 2, 5 ff.), vorab in seine Liebe, kann dessen Werk vollendet, können Gottes Ratschlüsse verwirklicht werden. Eigentlich nur so vermag auch das Wirken des Erhöhten das Weltende herbeizuführen. So sehr uns der Text der Apokalypse einschärft, daß dieses Ende die Tat Gottes und des Lammes ist, so bleibt doch wahr, daß es nicht ohne das „Mittun“ des Menschen geschehen kann. In dem Maß wie der Mensch auf das Werben des Gottesgeistes eingeht oder sich ihm verschließt, wird das Weltende Vollendung oder „Zerstörung“ bringen. Ähnlich wird auch manches an den Gläubigen, die sich doch um die Christusnachfolge mühen, wie durch Feuer geläutert werden müssen, weil es in den Jahren der Pilgerschaft vom Heiligen Geist nicht genügend durchdrungen, d. h. vergeistigt werden konnte. Und so wird unser Sterben sowohl das Sterben Christi wie auch das Sterben Adams, des Erdgeborenen, sein, ohne daß wir zu sagen vermöchten, wie sehr es das eine oder das andere ist. Gott wird diese Scheidung an uns vollziehen. Diese Unwissenheit, dieses erleidende Hinnehmen des Endes gibt aber zugleich unserer Hingabe im Tod ihre letzte Unbedingtheit und Tiefe, indem wir uns auch darin noch Gott und seinem Gericht anheimstellen.

Aber bei alldem bleibt doch stets entscheidend, daß gerade der Christus mit dem durchbohrten Herzen von Gott beauftragt wurde, die endzeitliche Vollendung der Geschichte herbeizuführen. Darüber freut sich die Kirche und läßt das Echo des neuen Liedes von der Erde zum Thron Gottes emporsteigen: „Würdig ist das Lamm, das geschlachtet ward, zu empfangen Macht, Reichtum, Weisheit und Kraft, Ehre, Herrlichkeit und Lobpreis.“ (Christkönigsfest) *Norbert Mulde SJ*